

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 43 (1986)
Heft: 5

Artikel: Die Krebs-Nachsorge
Autor: W.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Krebs-Nachsorge

Nehmen wir einen einfachen Fall aus der Krankengeschichte eines Krebspatienten an, der nun an einem Tumor operiert worden ist. Der Arzt im Spital wird ihm vermutlich sagen, dass die Geschwulst, so gut es ging, herausoperiert wurde und er jetzt als gesund entlassen werde. Natürlich fühlt sich der Patient geschwächt, und es dauert eine ganze Weile bis er die Folgen der Operation überwunden hat, denn jeder operative Eingriff zehrt an den Kräften des Patienten. Mitunter wird ihm eine Kur verschrieben, so dass er sich nach und nach langsam erholen kann.

Der verunsicherte Patient

In dem Glauben, endgültig von seiner Krebserkrankung geheilt zu sein, kommt nun der Patient nach Hause, und da es ihm verhältnismässig gut geht, nimmt er sogar seine beruflichen Pflichten langsam wieder auf. Und dennoch beschleicht ihn ein ungutes Gefühl, wenn ihm die Abschiedsworte des Arztes wieder in den Sinn kommen: «Wir haben, so gut es ging, die Geschwulst entfernt».

Was aber geschieht, wenn ein Teil, ein Bruchteil des Tumors im Körper bleibt? Unser Patient fängt an zu grübeln und zu zweifeln, ob er wirklich von seinem Leiden befreit wurde. Könnten die verbliebenen Krebszellen nicht in die Blutbahn geraten und sich in anderen Organen, in der Leber, in der Lunge oder in den Knochen ansiedeln? Sagte nicht der Arzt, er soll nach einem halben Jahr zur Kontrolle kommen, zu einer Nachuntersuchung, vorsichtshalber. Lauert hinter dieser Vorsicht nicht schon ein neues Krebsgespenst? Die Folgen solcher Überlegungen sind ein Gefühl der Hilflosigkeit und der Angst, die nun ständige Begleiter werden.

Die Notwendigkeit der Aufklärung

Der Arzt hat seinem Patienten nicht die volle Wahrheit gesagt. In einem winzigen Teil der Geschwulst, die so klein sein mag wie ein Stecknadelkopf, befinden sich schätzungsweise eine halbe Million er-

krankter Zellen, die sich durch Zellteilung immerfort vermehren. Bei einer Operation wird ein Tumor ja nicht herausgeschält wie der Kern aus einem Pfirsich. Bereits durch den Schnitt mit dem Skalpell des Chirurgen wird eine Anzahl von Krebszellen mit dem Blutstrom in andere Organe gelangen. Schon allein aus der Möglichkeit der erneuten Vermehrung der Krebszellen nach der Operation, die letztlich zu einer Metastasierung führt, entsteht die Notwendigkeit einer sorgfältigen Nachbehandlung und der Umstellung der bisherigen Lebensweise. Es darf nicht so weit kommen, dass der Arzt nach vielleicht einem Jahr dem Patienten eröffnet: «Leider ist bei Ihnen nicht alles so verlaufen, wie wir uns das vorgestellt haben. Wir entdeckten einige Metastasen, ganz kleine natürlich, aber wir werden das schon in den Griff bekommen». Dann beginnt alles wieder von vorne, der Wettlauf ums Überleben: starke Zytostatika, Bestrahlungen und vielleicht noch eine neue Operation.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, dass der Krebs kein lokales, auf die Geschwulst beschränktes Leiden ist, sondern eine sich langsam und chronisch entwickelnde Allgemeinerkrankung des ganzen Körpers, begünstigt durch Ernährungsfehler, Alkoholkonsum, Rauchen, Missbrauch von chemischen Medikamenten, Sonnenbestrahlung und Schadstoffe aus der Umwelt und am Arbeitsplatz. Wenn ein Arzt seinem Patienten hilft, sich mit seiner Erkrankung auseinanderzusetzen, dann spornt er den Patienten eher an, seinen Lebenswillenzustärken, statt in Hoffnungslosigkeit zu verfallen.

Das geschwächte Abwehrsystem

Eine der Ursachen der eigentlichen Krebserkrankung ist die Schwächung unseres Abwehrsystems durch dieses verkehrte Verhalten. Es wäre aber zu einfach, wenn man nur diese Faktoren in Betracht zieht, denn auch eine vererbte Disposition und das Alter spielen bei der Krebsentstehung eine Rolle. Aus dieser Situation heraus

brechen einige Zellen aus dem Zellverband, man könnte sagen Zellstaat, aus und wachsen zu Krebszellen heran. Sobald sie bemerkt werden, wird in unserem Körper Grossalarm gegeben und alle verfügbaren Abwehrkräfte gegen die Rebellen eingesetzt. Gelingt es nicht, sie zu überwältigen, weil eben die Abwehrkräfte nicht ausreichen, dann bilden diese Zellen in einem Organ gewissermassen eine Festung. Sie verschanzen sich gut, halten ihre einmal eroberte Position und vermehren sich unaufhaltsam. Die Krebsgeschwulst entsteht, und wenn man viel Glück hat, dann wird sie entdeckt, wenn sie die Grösse einer Erbse erreicht hat. Die sicht- oder tastbare Geschwulst ist dann nicht das Anfangsstadium der Krebserkrankung, sondern nach langer Vorgeschichte praktisch der Beginn des fortgeschrittenen Stadiums. Nachdem die Zusammenhänge um das Krebsgeschehen unseren Lesern etwas verständlicher geworden sind, muss versucht werden, dieser chronischen Erkrankung entgegenzutreten, und dies kann nur durch Stärkung des Abwehrsystems erfolgen. Hier muss nun der Hebel angesetzt werden, und zwar, wie einsichtige Therapeuten es fordern, im Rahmen der Ganzheitsmedizin. Das bedeutet, dass die Nachsorge nicht auf die Geschwulst beschränkt bleibt, sondern die Behandlung des ganzen Körpers, seines Immunsystems, einbezieht.

Nachbehandlung ohne Nebenwirkungen

Viele biologische Mittel stehen dem Krebspatienten zur Verfügung oder besser gesagt, eine ganze Reihe von Kombinationen lässt sich daraus ableiten, je nach dem allgemeinen Zustand des Patienten. Die Schwierigkeiten in der Nachbehandlung liegen nicht an den vielen Mitteln oder irgendwelchen Nebenwirkungen, wie man es vielleicht annimmt, sondern daran, dass wir zu wenig auf biologische Heilweisen eingestellte Ärzte haben. Darin liegt das Dilemma, leider oft zum Nachteil des Betroffenen.

Wie wirkt die Mistel?

Die Mistel hielt schon sehr lange Einzug in die Krebstherapie, und dies mit Erfolg. Sie

ist kein Alternativ- oder Aussenseitermedikament, weil sich heute viele Ärzte ihrer bedienen. Der grosse Vorteil liegt darin, dass keine Nebenwirkungen zu befürchten sind. Ein solch ideales Mittel kann sogar als Vorbeugung beim gesunden Menschen zur Anwendung kommen. Nur darf man sich nicht in der absoluten Sicherheit wiegen, an Krebs nicht mehr zu erkranken und dabei die anderen belastenden Faktoren ausser acht lassen. Die Wirkung der Mistel beruht darauf, dass sie in die Teilung der Zellen regulierend eingreift und die Thymusdrüse anregt. In dieser Heilpflanze, die ja als Schmarotzer bekannt ist, fand man Stoffe, die die Krebszellen schädigen. Die Mistel kann also zweifach ihrer überaus wertvollen Aufgabe gerecht werden. Erstens stimuliert sie die geschwächten Abwehrkräfte und zweitens greift sie die Tumorzellen direkt an.

Die Aufgabe der Thymusdrüse

Es ist unbedingt erforderlich, die Abwehrkräfte des Patienten so schnell als möglich zu stärken. Wir wissen heute, dass die Thymusdrüse ein wichtiger Bestandteil des Abwehrsystems ist. In ihr werden weisse Blutkörperchen produziert, die dafür sorgen, dass kranke Zellen vernichtet werden. Sie sind die «Polizei», die den «Räubern» nachjagt. Diese Drüse ist die Vermittlerzentrale der Lebensenergie und deshalb kannte man schon in der Antike, im alten Griechenland, ihre Funktion. Daher auch der Name: Thymus = Lebenskraft. In der Jugend ist die Thymusdrüse voll entwickelt und schützt somit das aufblühende Leben vor allerlei Krankheiten. Im späteren Lebensalter verkümmert sie allmählich und lässt in ihrer Leistungsfähigkeit nach. Nun gilt es diese Lebenskraft zu entfalten und zu erneuern. Gibt es dafür ein Mittel? Ein solches Präparat wird aus dem Thymus oder Bries junger Kälber gewonnen und in Form von Spritzen verabreicht. Ärzte, die den Weg der Naturheilweise beschreiten, wenden diese Behandlung an und versuchen damit die fehlenden Funktionsmechanismen des Thymus zu ersetzen. So einfach dürfen wir uns aber die Wirkungsweise

nicht vorstellen, sonst laufen wir Gefahr, im Thymus das Allheilmittel gegen die Krebserkrankung zu sehen. Nur im Rahmen einer umfassenden, ganzheitlichen Therapie, wozu auch die krebsfeindliche Vollwertnahrung gehört, kann die Behandlung mit dem Thymusextrakt zu einem Erfolg beitragen.

Diese Thymustherapie, zusammen mit Mistelpräparaten, die ebenfalls injiziert werden, kann schon einen wesentlichen Schritt zur Verhütung von Metastasen bedeuten.

Sauerstoff - die Energiequelle

Das ist aber noch nicht alles. Der geschwächte Körper braucht Sauerstoff, denn die stärkenden biochemischen Prozesse können nicht bei einer Sparflamme ablaufen. Ein kräftiges Feuer kann nur dann entfacht werden, wenn genügend Sauerstoff zur Verfügung steht. Dieser Bedarf an lebenswichtigem Sauerstoff kann durch eine zusätzliche Sauerstofftherapie ergänzt und aktiviert werden. Sauerstoff als Vorbedingung des Lebens spendet der lebenden Zelle die notwendigen Energien.

Eine der bekanntesten ist die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Professor von Ardenne. Der bemerkenswerte Effekt besteht darin, dass die Wirkung der Sauerstoffabgabe nicht nur während der Anwendung, sondern nach der Kur in der Regel für Wochen und Monate anhält.

Was nützt aber die Sauerstoff-Therapie, wenn die Zellen den Sauerstoff nicht verwerten können, weil dem Körper die notwendigen Atmungsfermente fehlen, die den Sauerstoff aktivieren. Zu diesen Aktivatoren gehören zum Beispiel der rote Farbstoff der Randen (Rote Beete), das Vitamin C in hoher Dosierung und die Milchsäure.

Enzyme und Vitamine

Eine wichtige Rolle spielen Enzyme oder Fermente. Ohne Fermente kann der Mensch nicht leben, denn sie erschliessen zum Beispiel die Nahrung, damit sie überhaupt assimiliert, das heisst aufgenommen wird.

Ohne Fermente funktioniert die «chemische Fabrik» im Körper nicht mehr. Bei schwacher Fermententfaltung wird der Körper überladen mit unverarbeiteten Rohstoffen, die letztlich in Fäulnis und Gärung übergehen, um einmal ein solches Bild zur Veranschaulichung zu gebrauchen. Natürlich sind diese Prozesse viel komplizierter, um es mit einem riesengrossen biochemischen Labor zu vergleichen. Eine intakte Fermentierung hilft viele Abbauprodukte des Stoffwechsels zu beseitigen, was wiederum eine gute Ausgangsposition für die Stärkung der Abwehrkräfte bedeutet.

Bei gewissen Krebsarten wird der Arzt die Behandlung mit hochdosierten Vitaminen fortsetzen, wie dem Vitamin A und E. Es versteht sich von selbst, dass hier eine dem Fall entsprechende Dosierung, zeitliche Begrenzung und optimale Kombination der Enzyme und Vitamine angewandt werden muss.

Fieber als Heilfaktor

Ein weiterer Beitrag zur Nachsorge, sobald sich der Patient wohler und kräftiger fühlt, wäre die Anwendung der Wärmerotherapie. Sie ist keine neue Erkenntnis. In der Antike wusste davon schon der griechische Arzt Parmenides und prägte den bekannten Satz: «Gebt mir die Möglichkeit Fieber zu erzeugen und ich werde jede Krankheit heilen». Krebszellen reagieren sehr empfindlich auf eine Temperaturerhöhung. In der Naturheilkunde wird die Überwärmung des Körpers durch Schlenzbäder herbeigeführt. Selbstverständlich gibt es noch andere Methoden, künstliches Fieber zu erzeugen, die müssen aber den Allgemeinzustand des Patienten berücksichtigen, vor allem was die Dauer eines solchen Fieberstosses betrifft.

Dem Krankheitsbild angepasste Behandlung

Die erwähnten Therapien können nur eine vielversprechende Basis bilden, auf der ein Krebskranker nach der Operation behandelt wird. Diese sicherlich nicht zu unterschätzende und vielfach erprobte Waffe

gegen den Krebs gehört in die Hand eines Arztes, der dieser Behandlung Verständnis und Überzeugung entgegenbringt. Geschicklichkeit und Fingerspitzengefühl sind bei der Nachsorge erforderlich. Eine Behandlung nach einem bestimmten Schema wäre hier fehl am Platze, denn Krebs ist nicht gleich Krebs. Den verschiedenen Krankheitsbildern des Krebses müssen individuelle Dosierungen und Anwendungen der Mittel angepasst werden.

Fassen wir nochmals zum Schluss die kombinierte Therapie zusammen:

Mistel-Therapie, Thymus-Therapie, Sauerstoff-Therapie, Enzym- und Vitamin-Therapie, Überwärmungs-Therapie.

Vorteile einer Operation

Der Leser wird sich nun fragen, warum muss ich den überhaupt operiert werden, wenn es schon geeignete Therapien gibt. Wir müssen bedenken, dass die Abwehrkräfte oft nicht ausreichen, um einen Tumor von einer bestimmten Grösse zum Schrumpfen zu bringen. Der Kampf des Körpers gegen die Krebszellen hat dann grössere Aussichten auf Erfolg. Im Prinzip sollte also eine Operation vorgenommen werden. Nachteilig wirkt sich die Operation deshalb aus, weil der ohnehin schon geschwächte Körper noch mehr in den Schwächezustand herabgezogen wird und damit sinkt auch seine Widerstandskraft, die er so dringend benötigt. Es wäre sinnvoll, wenn man die genannten Therapien einige Wochen vor einer Operation durchführen würde, um auf diese Weise einen

optimalen Immunitätsschutz zu erlangen. Ein erfahrener Arzt wird noch weitere Massnahmen ergreifen, um eine Metastasierung zu verhindern. Vielleicht wird es noch notwendig sein, eine Zelltherapie einzuschalten oder er wird zusätzlich Vitamine, vor allem Vitamin A verschreiben. Wir haben uns bemüht, nur einen Teil zur Verhütung eines Rückfalles darzulegen.

Ernährung und Psyche

Eine ebenso wichtige Rolle spielt die Ernährung und die nicht zu unterschätzende seelische Verfassung. Darüber wird der Patient am wenigsten aufgeklärt. Er wird in dem Glauben aus dem Spital entlassen, dass er nun wieder alles essen und trinken darf, wie vor seiner Erkrankung.

Auch der Gesunde sollte seine Lebensweise einmal überprüfen. Vielleicht finden sich bei ihm Gewohnheiten, die seine Widerstandskraft langsam untergraben und somit der Krebserkrankung Vorschub leisten. Täglich entstehen in unserem Körper entartete Zellen, die bei ausreichenden Abwehrkräften vernichtet werden. Bei andauernder seelischer Belastung und Überforderung des Körpers durch Nikotine, Alkohol und einseitige Ernährung können sich eines Tages Krebszellen in einem Organ festsetzen, dann vermehren und schliesslich eine sichtbare Geschwulst bilden.

Es ist nie zu spät, die Natur in ihrem Heilbestreben zu unterstützen oder rechtzeitig so gut es geht vorzubeugen, denn das Gesetz der Natur gebietet, Leben zu erhalten.

W.G.

Ganzheitsmedizin und einseitiges Spezialistentum

Es ist eigenartig, dass sich in letzter Zeit unter Heilpraktikern und Naturärzten Methoden eingebürgert haben, die den Grundsätzen der Ganzheitsmedizin nicht mehr gerecht werden. Von Schulmedizinern ist man es gewohnt, dass sie schmerzhafte Symptome einfach mit einer Spritze zu beruhigen oder zu beseitigen versuchen. Nach Linderung der Schmerzen hat man ja

Zeit, sich weiterhin um die Zusammenhänge des Krankheitsgeschehens zu kümmern. Wenn die schmerzstillende und vielleicht auch betäubende Wirkung der Spritze verklungen ist und erneut Schmerzen auftreten, dann greift man zu einem noch stärkeren Medikament. Doch letzten Endes wird der Arzt nicht mehr umhin können, die Ursache der Schmerzen oder Krämpfe